

Chronic Care als interprofessionelles Handlungsfeld

Schlüsselwörter: chronische Erkrankungen, Mundgesundheit, Interprofessionelle Zusammenarbeit, Gesundheitskompetenz

Zusammenfassung:

Chronic Care bezeichnet die Versorgung von Menschen mit chronischen körperlichen, geistigen oder seelischen Erkrankungen, die langfristigen Unterstützungsbedarf erfordern. Charakteristisch sind die Dauerhaftigkeit, Einschränkungen im Alltag, oft progressive Verläufe sowie komplexe Wechselwirkungen zwischen einzelnen Erkrankungen. Chronische Einschränkungen können die soziale Teilhabe und Lebensqualität erheblich beeinflussen. Sie sind häufig



Was bedeutet „chronisch“?

Kennzeichnend für chronische Erkrankungen sind in Anlehnung an Fiedler et al. (2024):

Dauerhaftigkeit: Chronisch ist eine Beeinträchtigung, wenn sie langfristig (länger als sechs Monate) oder unheilbar ist. Auch langanhaltende, heilbare Krankheiten können als chronisch gelten.

Einschränkungen im Alltag: Chronifizierte Krankheitsbilder können die Lebensführung stark beeinträchtigen und Unterstützung durch Angehörige oder Fachkräfte erforderlich machen, wie z. B. in der Langzeitpflege.

Progressiver Verlauf: Viele langzeitige Gesundheitsstörungen entwickeln sich im Verlauf negativ und reduzieren die Lebenserwartung.

Therapeutische Herausforderungen: Persistierende Leiden wirken sich sowohl auf die Wirksamkeit als auch auf die Umsetzbarkeit von Behandlungen aus. Die Motivation der PatientInnen kann

insbesondere bei langfristigen Therapieplanungen und Zielvereinbarungen schwanken, wodurch Fortschritte beeinträchtigt werden können.

Ko- und Multimorbidität: Chronische Krankheiten können als Begleiterkrankungen (Komorbiditäten) auftreten, die unabhängig von ihrer Behandlung das multimorbide Krankheitsbild beeinflussen. Sie können aber auch zusätzlich als Begleiterscheinungen zu anderen Symptomgeflechten oder als Folgeerkrankung auftreten. Dies betrifft die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens (Prävalenz), den Schweregrad sowie deren Folgen bis hin zur Bewältigung. Auch Behandlungsoptionen können in Wechselwirkung treten, Effekte verstärken oder abschwächen und dabei unterschiedliche, teils uner-

durch Verhalten, Umweltbedingungen und genetische Faktoren bedingt und erfordern präventive sowie therapeutische Ansätze.

Die Mundgesundheit spielt eine zentrale Rolle, da sie systemische, also ein Organsystem betreffende Beschwerden wie des Herz-Kreislauf- oder Stoffwechselsystems, beeinflussen kann. Vorbeugung und gezielte Behandlung von Parodontitis und Karies sind entscheidend, da orale Krankheiten auch soziale und psychosoziale Auswirkungen haben.

wartete Nebenwirkungen hervorrufen. Als Folge-/Begleitsymptome können z. B. Dysarthrie, Aphasie, Stimmprobleme oder Schluckstörungen auftreten. Besonders relevant sind Folgeerkrankungen, die durch die primären Einschränkungen entstehen und als direkte oder indirekte Konsequenz vorkommen. Beispiele für Multimorbidität, also das gleichzeitige Vorliegen mehrerer lang andauernder Beeinträchtigungen, sind posttraumatische Belastungsstörungen oder dauerhafte Wunden bei Diabetes Mellitus.

Risikofaktoren: Die Auftretenswahrscheinlichkeit wird durch individuelles Verhalten (z. B. Lebensstil), Umweltbedingungen und genetische Disposition beeinflusst. Übergeordnete Modelle wie die „Social Determinants of Health“ (Wilkinson & Marmot, 2003) analysieren diese Zusammenhänge.

Soziale und lebensweltliche Auswirkungen: Das Krankheitsgeschehen bzw. die Folgen können Familienstrukturen und